

Amy-Diana Colin/Elke-Vera Kotowski/Anna-Dorothea Ludewig (Hg.): Spuren eines Europäers. Karl Emil Franzos als Mittler zwischen den Kulturen (= Haskala, Bd. 36), Olms: Hildesheim 2008. 252 S., 58 €.

Anna-Dorothea Ludewig: Zwischen Czernowitz und Berlin. Deutsch-jüdische Identitätskonstruktionen im Leben und Werk von Karl Emil Franzos (1847–1904) (= Haskala, Bd. 37), Olms: Hildesheim 2008. 345 S., 39,80 €.

Im Jahre 2008 rückte die Bukowina, insbesondere ihre Hauptstadt Czernowitz, in den Mittelpunkt des internationalen Interesses, da die Stadt ihren 600. Gründungstag feierte und an die Jiddische Sprachkonferenz von 1908 erinnerte. Dabei wurde natürlich auch der starke kulturelle Impuls der deutschen Sprache und Kultur hervorgehoben, der – hauptsächlich durch Juden vermittelt – für eine kurze Zeit in der kleinen österreichischen Stadt an der Peripherie Europas ein kulturelles Zentrum geschaffen hatte, bevor es durch die deutschen Nationalsozialisten vernichtet und durch die Stalinisten endgültig beendet wurde. Zu den Vorläufern dieses kulturellen Aufbruchs, der auch im benachbarten Galizien zu spüren war, gehörte Karl Emil Franzos. Der Erscheinungszeitpunkt der beiden Bücher über ihn ist also gut gewählt.

Der erste Band enthält Beiträge einer Tagung aus dem Jahr 2004 unter dem Titel „Karl Emil Franzos: Czernowitz – Wien – Berlin. Deutsch-jüdische Kultur in der Bukowina“, die aus Anlaß des 100. Todestags von Karl Emil Franzos in Potsdam stattgefunden hatte. Der im galizischen (heute in der Ukraine gelegenen) Czortkow geborene Autor, „Sohn eines Deutschen jüdischen Glaubens“, wie sich sein Vater definierte, gelangte über Stationen in Czernowitz, Graz, Budapest und Wien im Jahre 1887 nach Berlin, wo er bis zu seinem Tod lebte.

Das zweite Buch ist eine Dissertation über den Autor, den man in Deutschland vor allem als den Verfasser des „Pojaz“ kennt. Als Publizist und Schriftsteller war Franzos vor 1890 vielgelesen, bekannt, ja gefeiert, doch in den 1890er Jahren ließ seine Popularität erheblich nach, zum einen wegen des zunehmenden Antisemitismus und zum anderen wegen seiner wenig innovativ anmutenden Schreibweise, die ihn im Vergleich zu den damals aufkommenden modernistischen Autoren als „altbacken“ erscheinen ließ, weshalb ihm bis heute das Attribut „vergessener Autor“ anhaftet. Die populärsten seiner Schriften, die Ghettogesichten und Kulturbilder, sind jedoch durchaus von der literaturwissenschaftlichen Forschung beachtet worden. Allerdings gilt er, so Ludewig, im Großen und Ganzen als durchschnittlicher Autor, als Mode- und Berufsschriftsteller, der mit seinen literarischen Produktionen Geld verdienen musste, weshalb die Qualität seiner Publikationen durch diesen „Produktionszwang“ nicht selten gemindert wurde. Die Tatsache,

dass er auch als Journalist tätig war sowie die disparate Fülle der Gattungen, in denen er sich versuchte und die vielfach dem jeweiligen Zeitgeist angepaßt sind, trugen zusätzlich zu diesem negativen Image von Franzos bei.

Die beiden Publikationen sind komplementär und ein gelungener Versuch, diesen Schriftsteller und Menschen wieder in Erinnerung zu bringen und seinen Beitrag zur deutsch-jüdischen Literatur wie zur ostjüdischen Kulturgeschichte in ihrem Spannungsfeld zwischen Altem und Neuem, zwischen dem Haften an der religiösen Tradition und der Aufklärung hervorzuheben. Zu Recht wird er als interkultureller Vermittler zwischen Mitteleuropa und „Halb-Asien“ dargestellt.

Der Tagungsband enthält einen einleitenden Essay Ludwig Geigers (1848–1919) über Franzos' Leben und Werk, ferner Beiträge von Amy-Diana Colins über „Karl Emil Franzos, die Bukowina und das vereinte Europa“, Mariana Hausleitners „Franzos und die nationalen Strömungen in der Bukowina nach 1848“, „Die Sprachen der Czernowitzer Juden: Assimilation und Widerstand“ von Marianne Hirsch und Leo Spitzer, „Karl Emil Franzos in Czernowitz“ von Jong-Dae Lim, von Andrei Corbea-Hoisie „Deutschnationalismus und österreichische ‚Mission‘ in ‚Halb-Asien‘. Karl Emil Franzos und die Rumänen“. Sigurd Paul Scheichl referierte über „Karl Emil Franzos und die Schwierigkeiten literarhistorischen Etikettierens“, Horst Sandler über „‘Ein Kampf ums Recht‘ – juristische Bezüge im Werk von Karl Emil Franzos“, Anna-Dorothea Ludewig beleuchtete die journalistische Seite in dem Beitrag über Franzos' Berliner Zeit: „Eine glänzend ausgestattete Anthologie“ – Karl Emil Franzos als Herausgeber der Zeitschrift *Deutsche Dichtung*“ und Julius H. Schoeps zeichnete die Verbindung zwischen Franzos und einem weiteren bekannten Autor von Ghettoesgeschichten nach: „Auf den Spuren ostjüdischen Lebens. Karl Emil Franzos, A. Bernstein und die gemeinsame Vorliebe für das Genre der Ghettoesgeschichtenliteratur“. Im Anhang befinden sich mehrere weiterführende Texte, wie etwa ein Leitartikel A. Bernsteins „Die europäischen Halb-Asiaten“ aus der *Volks-Zeitung* vom August 1876, sowie Karl Emil Franzos' „Zur Erinnerung an Theodor Storm“ (1888/89), „Börne und die Frauen“ (1890/91) sowie „Fanny Lewalds Selbstbekenntnisse“ (1900). Eine Auswahlbibliographie zu den Werken von Franzos rundet den Band ab, in dem auch ein Personenverzeichnis nicht fehlt.

Die Monographie von Anna-Dorothea Ludewig schließt eine weitere Lücke in der Franzos-Forschung, insbesondere zu seiner Biographie, wiewohl es noch immer offene Fragen gibt, etwa bezüglich seines Budapest-Aufenthalts. Die Autorin weist auf die unscharfen Grenzen zwischen Dichtung und Wahrheit in den autobiographischen Schriften Franzos' hin sowie auch auf seine problematische, doch dem Geist der Zeit entlehnte Abwehrhaltung als assimilierter „Westjude“ gegenüber

dem als rückschrittlich betrachteten „Ostjudentum“, die sogar deutschnationale Elemente enthält: „Für Franzos war zweifellos die Zugehörigkeit zur deutschen Nation das identitätskonstruierende Moment, wobei eine Definition dieser Zuordnung für ein Verständnis seines Lebens und Werkes unerlässlich ist.“ Franzos, der Feind von religiösem Fanatismus in den Shtetln Osteuropas, habe diesen zeit seines Lebens bekämpft und den Weg ‚aus dem Shtetl in die Großstadt‘ als Befreiung, als Fortschritt und als aktive Zugehörigkeit zur deutschen Kulturnation empfunden. Allerdings entwickelte auch er in der Konfrontation mit dem Antisemitismus, der ihm in Wien begegnete und dann in Berlin entgegenschlug, eine Art „ethnischer Solidarität“ – zumal er seit 1891 als Schriftführer des neu gegründeten *Deutschen Central-Komitees für die Russischen Juden* fungierte und sich somit für die verfolgten „Ostjuden“, wiewohl durchaus mit der reservierten Haltung eines „Westjuden“ einsetzte, mit dem Ziel, die Flüchtlinge in den neuen Heimatländern auf den Weg der Aufklärung zu führen. Auch das gesellschaftliche Leben des Ehepaars Franzos blieb im Wesentlichen auf ihren deutsch-jüdischen Bekanntenkreis beschränkt, was, nach Meinung der Autorin, eine Entwicklung war, „die Franzos in dieser Ausschließlichkeit sicher weder vorausgesehen noch gewünscht hätte.“ Ludewig geht zum Schluß auf das Phänomen des „Shtetl-Revivals“ der letzten Jahre ein und schlägt einen überraschenden Bogen von Franzos als einem „Dichter Galiziens“ – der wie Joseph Roth doch noch ein Chronist einer „verlorenen Heimat“ geworden ist – zu Jonathan Safran Foer und dessen Ukraine-Roman *Everything is Illuminated* von 2002.

Elvira Grözinger, Berlin